

Aus Schaden klug

Jochen Bepler

Anmerkungen zur Konservierung der historischen Buchbestände

Die Barther Kirchenbibliothek hat durch die Wiederherstellung von Kirchengebäude und Bibliotheksraum und durch die Zusammenführung der Bestände in einem konservatorisch unbedenklichen Regalsystem einen Zustand physischer Integrität erreicht, der einerseits die Betrachtung des Ensembles gestattet, andererseits die Sorge um den Zustand des Einzelstücks, also die Fragen von Konservierung und Restaurierung in den Vordergrund schiebt.

Dabei wird rasch deutlich, dass eine vertretbare Buchpflege des einzelnen Exemplars nur im Kontext möglich ist. Gemeint ist ein doppelter Kontext, nämlich der des einzelnen Buchs in seiner Herstellungs- und Gebrauchsgeschichte und der von Raum und Bestand.

Was nun ein zu besorgender Schaden sei, lässt sich nur in der Würdigung der Individualität des Objekts bestimmen. Als Beleg möchte ich zwei, zugegeben extreme Beispiele nennen.

Das erste betrifft den Fuldaer Ragyndrudis-Codex. Einband und Buchblock der Handschrift weisen mechanische Schäden auf, die Stabilität und Erhalt gefährden. Die Einschnitte in den Seiten können beim Gebrauch weiter einreißen, die Lücken sammeln Staub und Schmutz. Nun hat der oberhessische Restaurator Lomp schon vor mehr als 20 Jahren ein Verfahren entwickelt um Pergament anzufasern; man kann also die Lücken schließen und das Bild eines unversehrten Codex wieder herstellen. Die Einschnitte im Buchblock werden aber den Schwertstreichen der heidnischen Friesen zugeschrieben und sie waren auf den Kopf des hl. Bonifatius gerichtet, der sich mit dem Buch notdürftig und wie wir wissen, vergeblich zu schützen suchte. Die Schäden sind es hier, die Popularität und den besonderen Wert der Handschrift ausmachen.

Es ist also nicht notwendigerweise der Text als vielmehr das Objekt, das, zumal in Zeiten der Digitalisate, den Wert bestimmt. Der langjährige Vorsitzende des Verbandes der Restauratoren Kornelius Götz hat unlängst daran erinnert, dass es die gesellschaftliche Übereinkunft ist, die einen Gegenstand oder ein Ensemble zum Kulturgut erhebt.¹ Popularität ist also ein legitimes Kriterium.



1 Angebranntes Exemplar von Arndts Paradiesgärtlein

Sie kennen vielleicht die Geschichte des Gebetbuchs von Johann Arndt, das 1612 in Magdeburg unter dem Titel „Paradiesgärtlein“ erschien und zu den erfolgreichsten protestantischen Erbauungsbüchern des 17. Jahrhunderts gehört. Seit 1627 erzählt man von einem Exemplar, das katholische Truppen beim Pastor von Langgöns in Hessen konfiszierten. Ein katholischer Leutnant erwischte seinen (evangelischen) Trompeter bei der Lektüre des Buches, nahm es ihm weg und warf es ohne viel Federlesens ins Herdfeuer. Man kannte ihn, so heißt es, für seinen Hass auf die evangelischen Bücher. Über eine Stunde soll Arndts Paradiesgärtlein im Feuer gelegen haben, bevor die Hausfrau das Buch nahezu unversehrt aus den Flammen ziehen konnte. Den katholischen Leutnant ereilte natürlich die verdiente Strafe

und er verfiel zwei Jahre später in Köln dem Wahnsinn und starb.² Das Feuerwunder von Langgöns findet sich verschiedentlich in den folgenden Ausgaben des Werks erzählt und im Frontispiz abgebildet. Es machte Schule und widerholte sich mehrfach. Ein Zeitgenosse zählte 14 Feuerwunder mit diesem Werk. Ein solches, wunderbar angekorkeltes Exemplar, fast 30 Jahre nach dem Ende des großen Krieges gedruckt, findet sich auch in Wolfenbüttel.

1727 meinte ein Besucher, dies sei gewiss „das curiöseste unter allen Büchern“³ der berühmten Bibliothek. Das hätte man ja restaurieren können und damit das Buch zu einem beliebigen Träger dieses nicht eben seltenen Textes gemacht.

Die Beispiele ließen sich mehren und gewiss nicht alle sind so eindeutig. Festzuhalten bleibt aber, dass kein ursprünglicher Zustand wieder herzustellen ist. Es gilt vielmehr, den geschichtlich gewordenen zu erhalten. Dieses Bemühen wird üblicherweise im Begriff der Authentizität gefasst.⁴

Auch wenn sie keine Schicksalsschläge erlitten haben, sondern beschaulich im Regal altern konnten, sind Bücher Lebenszyklen unterworfen und ihr materieller Verlust ist unabwendbar; wir sind nur zu unserem eigenen Überleben aufgefordert, ihn aufzuhalten, zu verlangsamen.⁵ Mit dem Alter kommt die Gebrechlichkeit. Werden die Bücher dann restauriert und „geliftet“, erhalten sie womöglich ein Erscheinungsbild, das ihrem Wesen, ihrem Inhalt und

ihrer Intention nicht mehr entspricht. Die Zeichen des Alters also sind keine Krankheit und kein Schaden, vielmehr die Authentifizierung der Geschichtlichkeit. Eine Wolfenbütteler Ausstellung hat das kürzlich eindrucksvoll thematisiert.⁶ Die Zeichen des Alters fordern vom Leser die Einsicht in die eigene quasi juvenile Unbedeutendheit und damit keine Reparatur, sondern einen besonders rücksichtsvollen Umgang.

Ihre Grenze findet diese Einstellung, so möchte man meinen, dort, wo der wissenschaftliche Gebrauch behindert werden könnte. Aber auch hier muss man sagen, dass sich diese Grenze ständig verschiebt, und zwar zu Ungunsten des, üblicherweise eiligen, Wissenschaftlers oder seiner Kollegin.

Neben den Ansprüchen der Wissenschaft drängen andere Interessen in den Vordergrund. Sie sind mächtig befeuert von der im zitierten digitalen Zeitalter zunehmenden Virtualität der Texte. Sie betreffen die im Einzelstück wie im Ensemble vermittelte Authentizität des historischen Zeugnisses, sie betreffen den Wert einer Bibliothek in ihrer Anschauung, im Bibliotheksprospekt. Damit geraten wir freilich in Argumentationsmuster, die der Wissenschaft bei der Drittmitteljagd vor politischen Gremien ausgetrieben wurden und die erst langsam und mühevoll zurückerobert werden müssen.

Die Begrifflichkeit zur Beschreibung ist lange nicht genutzt worden und vielfach veraltet. „Erbauung“ gehört in dieses Vokabular und ist für den Gebrauch durch eine süßliche Frömmigkeit des 19. Jahrhunderts ganz verdorben. Auch die Rede von der „Aura“ ist vor allem durch die Verwendung in der Esoterik belastet.

Walter Benjamin hat den Begriff der Aura in seinem berühmten Essay über das „Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ fruchtbar gemacht. Nun bin ich mir der Pikanterie bewusst, die es bedeutet, wenn auf knappstem Raum Elemente materialistischer Kunsttheorie für die Betrachtung einer historischen, zumal einer kirchlichen Bibliothek angewendet werden sollen. Gleichwohl aber bietet Benjamin, vor allem in der Paraphrase und Präzisierung durch Adorno, das Arsenal mit dem eine historisch gewachsene, alte Bibliothek in die Distanz einer Gesamtbetrachtung gerückt werden kann, also zur Wahrnehmung eines Ensembles, das analog einem Kunstwerk, in den Worten Adornos, „über sich hinausweist“.⁷ Als konstitutive Bestandteile der Aura eines Kunstwerkes (übrigens ebenso natürlicher Dinge) nennt Benjamin deren Nähe zum Kult, deren Einmaligkeit und Ortsbindung, deren Geschichtlichkeit und Tradition.⁸ Eine für unseren Zusammenhang notwendige Ergänzung erfolgt im Einwand Adornos, der in der Aura „ein vergessenes Menschliches“ identifiziert.⁹

Auf diese Weise kann der Bogen geschlagen werden zu den eingangs erzählten Beispielen. Bibliotheken versammeln Lebensgeschichte und dem entspricht ihr Anspruch auf würdevolle Behandlung. Nur so formen sie sich zu dem vielberufenen Gedächtnis einer Kirchengemeinde, einer Region, eines Landes, „nicht chaotisch gehäuft, sondern lebendig geordnet“.¹⁰ Das einzelne Buch weist dann im zitierten Sinn über sich hinaus, verweist auf die

Einheit der Bibliothek und diese wiederum beschreibt ihren Kontext, konstituiert Weltbild.¹¹ Dabei charakterisiert es die Bedeutung der Bibliotheken, dass noch jede Zeit und jede Gesellschaft auch in ihrem Umgang mit den Büchern und Bibliotheken einen Maßstab ihrer Menschlichkeit gefunden hat.

Die anhand des Zitats der Aura gewonnenen Kriterien von Kultus, Einmaligkeit, Tradition lassen sich anhand der räumlichen Anordnung der Barther Kirchenbibliothek verifizieren und in Handlungsperspektiven überführen.¹² Falk Eisermann hat den regionalen Kontext bereits charakterisiert. Für die Barther Bibliothek selbst ist die Anordnung innerhalb des Kirchenbaus in unmittelbarer Nähe zum Altarraum konstitutiv. Die Bibliothek wird damit auch zum Teil des gottesdienstlichen Selbstvollzugs der evangelischen Kirchengemeinde, stellt also eine gerichtete Öffentlichkeit her. Die historische Identität der Bibliothek erscheint auf diese Weise geprägt von der persuasiven Ausweitung des Kultus und seiner gelehrten Legitimation. Aus dieser Konzeption ist die Bibliothek in den neu hergerichteten Räumen durchaus nicht entlassen. Die Aufgabe bleibt gestellt, und sie prägt wesentlich auch den zu erwartenden wissenschaftlichen Nutzen mit.

Die einer kirchlichen Bibliothek durch ihre räumliche und institutionelle Verankerung innewohnende Tendenz zur Öffentlichkeit gilt es auch in Barth zu kultivieren. Unter dem Gesichtspunkt der präventiven Restaurierung bedeutet dies die Erforschung des Einzelstücks und gegebenenfalls seine behutsame Restaurierung, bedeutet aber vor allem die Bewahrung des unversehrten Ensembles und die Betonung seiner „Aura“.

Der gegenwärtig beste Schutz für die Bücher sind die verschiedenen Formen der Verpackung. Insbesondere Klappkassetten sind bislang die sicherste und beste Aufbewahrungsform, vor allem dort, wo durch einen schlechten Gesamtzustand der Verlust von Buchmaterial, also von Papierstücken, Lederteilen, Schließen, Kapital oder Holzteilen des Einbands droht. Vorteilhaft ist es, wenn das bedrohte Objekt in der Kassette benutzt werden kann.

Dass dies allerdings im Sinn der beschriebenen Konzeption auch keine dauerhafte Option darstellt, will ich mit meinem letzten Beispiel illustrieren. (Abb. 2)

In diesen Regalen wird eine Büchersammlung vor allem des späten 19. Jahrhunderts aufbewahrt, die unter dem Gesichtspunkt ihrer prachtvollen Einbände zusammengestellt wurde. Durch die Euphorie einer neuen industriellen Fertigungstechnik und durch die zeitgenössischen Marketingstrategien sind diese Bücher ganz auf ihr Äußeres, ganz auf optische Anreize fixiert. Die ästhetische und historische Besonderheit der Bücher wird aber erst offenbar, wenn man sie als Einzelstück aus der Kassette nimmt. Die für ihren zeitgeschichtlichen Ausdruck entscheidende Wirkung des Ensembles in den aufgereihten Buchrücken ist aber auf die vorgeführte Weise mundtot gemacht. Die Kassetten sind hier, nebenbei bemerkt, auch für die wissenschaftliche Arbeit der historischen Einbandforschung eine Behinderung.

Auch wenn Mecklenburg-Vorpommern mit Sachsen-Anhalt in der glücklichen Ausnahmesituation ist, dass die Restauratorinnen und Restauratoren über eine geschützte Berufsbezeichnung verfügen und damit ihre Qualifikation unter Beweis stellen können, sollte jedem Restaurierungsprojekt eine wissenschaftliche Evaluation des Objekts vorausgehen und bei der Schadensbeschreibung, Schadenswürdigung und bei der Diskussion der Maßnahmen ein Altbestandsbibliothekar oder eine entsprechend erfahrene Bibliothekarin einbezogen sein.¹³

Für die Barther Kirchenbibliothek leite ich aus dem Gesagten als Restaurierungsperspektive das Primat der Prävention, der Konservierung ab, die Betonung des Ensembles¹⁴ bei der gleichwohl sorgfältigen Erforschung auch des Einzelstücks und die restauratorische Vorbereitung auf eine nicht nur wissenschaftliche Öffentlichkeit.



2 Eine Einbandsammlung des 19. Jahrhunderts

- 1 Kornelius GÖRZ: Mindestens haltbar bis... Bemerkungen über die Konservierung des kulturellen Erbes. In: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen NF 1 (2013), S. 93–100.
- 2 Jill BEPLER: *Vicissitudo Temporum: Some Sidelights on Book Collecting in the Thirty Years' War*. In: *Sixteenth Century Journal* 32 (2001), S. 966/67.
- 3 Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign.: Th 94; Jörg Jochen BERNS: Herzog August und die Frömmigkeit. In: Sammler, Fürst, Gelehrter. [Ausstellungskatalog], Wolfenbüttel 1979, S. 365/66.
- 4 Katrin JANIS: *Restaurierungsethik im Kontext von Wissenschaft und Praxis*. München 2005, S. 13; vgl. Achim HUBEL: *Denkmalpflege*. 2. Aufl., Stuttgart 2011, S. 314.
- 5 Vgl. die Einführung von Helwig SCHMIDT-GLINTZER zum Katalog: *Auch Bücher altern. Bestandserhaltung in der Herzog August Bibliothek*. Hg. von Almuth Corbach. Wiesbaden 2012 (Wolfenbütteler Hefte 31).
- 6 Auch Bücher altern. (wie Anm. 5).
- 7 Theodor W. ADORNO: *Ästhetische Theorie*. Frankfurt/Main 1970, S. 409 (Theodor W. Adorno: *Gesammelte Schriften*, Bd. 7).
- 8 Walter BENJAMIN: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*. Frankfurt/Main 1955. Hier zitiert nach der Ausgabe Frankfurt 1976, bes. S. 13–21. (Edition Suhrkamp 28).
- 9 Walter BENJAMIN: *Briefe*. Hg. und mit Anmerkungen versehen von Gershom Scholem und Theodor W. Adorno. Bd. 2, Frankfurt/Main 1966, S. 849; vgl. auch Manfred KOLLER: *Patina, Alterswert und Schmutz*. In: *Restauro* 119 (2013) Nr. 2, S. 23–26.
- 10 Romano GUARDINI: *Lob des Buches*. Basel 1952, S. 29.
- 11 Vgl. Cesare BRANDI: *Theorie der Restaurierung*. München 2006, S. 53 (ICOMOS Hefte des deutschen Nationalkomitees 41).
- 12 Vgl. Martina LÖW: *Raumsoziologie*. Frankfurt/Main 2011, S. 191f.
- 13 Cesare BRANDI (wie Anm. 11), S. 45. Vgl. Katrin Janis (wie Anm. 4), S. 126.
- 14 In diesem, auf das Ensemble bezogenen Sinn verstehe ich hier die Bemerkung von Cesare BRANDI (wie Anm. 11), S. 44: „Jegliches Verhalten gegenüber dem Kunstwerk, und dazu gehört auch der restauratorische Eingriff, ist davon abhängig, dass das Kunstwerk als Kunstwerk erkannt wurde oder nicht.“